

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 16 (1926)
Heft: 38

Artikel: Basel
Autor: Oser, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-646100>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es het ihm niemer B'scheid gä. U das isch guet gfi. Er het numen öpper oder öppis g'uecht, für d'Täubi an ihm uus'la. Es isch grad gfi, wie ame heiße Summertag, we ungereinigsch schwarzi Wulchen über d'Flüch un e Wald u cho in u me dächt het: „Wo schlaht es ächt n?“

Da het es g'hopfet, u der Trasselet Frik isch n'he-trappet. Das wär es Lächemandli gfi; er het uf eme Güetli g'huschtet, wo der Godi het erw'bet gha, u da Frik isch cho der Zeis bringe.

Er hätt i kem besseren Dugeblich können aarüde. Das Gwitter, wo dräut het, isch uf ds Mal i alli vier Himmels-gägete verjagts gfi. Es isch gäng e Freud, we eim d'Lächemanne der Zeis bringe, mi jagt sen emel nid furt, ou wenn eim vorhär isch e Luus über d'Läbere glüffe. Der Godi — däm hätti me nit meh aagmerkt, was für nes Viertel äbavori isch n'he gfi byn ihm — er het e Rouchwurscht la b'schiden u Brot u drü Glesli u der Brönntsgutter — druf hei die beede Leuebärgere mit em Lächemandli Gsundheit gmacht, mi het vom vergangne Jahr afa pricht, u sälb isch es Jahr gfi, wo d'Bure fasch gar nid gwüßt hei, über was me chönnti klage, wo nid graate syg.

Däm Trasselet het's die Wurscht chönne, u das Bure-brot wär ihm allwäg ou ohni Bähnwasser der Hals adhe grütscht. Er het gäng pricht u gäng eme ne Schnüfel bal vo diesem u bal vo äim abghoue, de het er umen es Schlücheli gno, un es isch emel du Zyt gfi für ungere, wo-n'er ändtliche gangen isch.

Un am Morgen isch him Godi d'Täubi verrouchnet gfi. Er het ihm Brueder ganz g'sahlig un ohni si z'ergeshtere verzelt, wie-n'er's heig wölle gattige mit däm Ruedi, u wie-n'es ihm verg'raate syg, u z'letscht het er gleit, er troui, es syg nume wäge dene Chirsche, werum me das Plägli nid chönni übercho.

„Bregns!“ meint der Rees, „mir het er ou scho dervo afa stürme!“ Du isch er uf d'Deichsle vo däm Wage ghodet, wo-n'er dermit het wölle ga d'Ygrasig heireiche u het glünnert.

Der Godi het ungerwysen im Stall gmacht. Wo-n'er einisch isch veruse cho, isch der Rees gäng no uf der Deichsle ghodet.

„Jä, fahrst du no nid?“ fragt er ne.

„Es isch nume der Verbouscht, der rein Verbouscht!“ het da bouelet un isch ga d'Roß reiche.

Der Godi het scho gmerkt, a was in Brueder desume-gstunet het, u was er gemeint het mit ihm Verbouscht. U wenn er wär im Zweifel gfi, so wär er de drufcho, wo der Rees mit de Rossen isch um e Husegge trappet.

„Genußode!“ het der Rees brummet. „Hingägen un-gstrakt soll er das Acherli nid chönne bhalte, dä!“

Am glyche Tag am Abe nam z'Nachtassen isch der Rees umen i Stall. Es syg neuis mit em Choli nid rächt, het er gseit. Wo me ne gfragt het, gob men ihm chönno cho hälfe, het er abgwehrt, er luegi scho eleini.

Wo der Godi i ds Huli isch, het e Schyn vo me ne Liecht dür die zuetaane Zellade düre zündtet, u gly druf het men öppis im Wärdzjüggchämmerli ghöre pole.

„Was isch ächt?“ seit der Godi.

Sys Froueli het no neuis mit em chlyne Satteli gha z'nuusche, wo im Gutschi näbenanne glägen isch. Wo der Schyn ume vor em Pfäischter düre geit, trabets a d'Schynen u luegt use.

„Der Rees isch es!“ seit es. „Was wott dä ächt mit eme Bidel un em Wandelbohrer im Roß-Stall?“

Der Godi hets scho nümme ghört. Er isch ungerwysen etnückt gfi. Da isch ds Beethli tfig a d'Wermi gschliffen u het nümme länger nachegstunet, was ächt in Schwager mit ihm Wärdzjügg no desume fägnäschti.

Gly druuf in schöni Tage cho, fasch über Nacht hei d'Chirschiböum afa blüje. Zerfcht die früech, u du die speetere Sorte. U bal het ds Loub afa stoße.

Nume mit em Wagnerruedis Boum uf em Jälg usse het es nid rächt vorwärts wölle. Nid daß fener Bluescht-bollen a den Eschtli wäre gfi.

„Weiß der Gugg, was mit mym Chirschiboum das Jahr los isch“, het der Ruedi gseit, wo-n'er der Winterroggen isch cho trohle, wo no der Xander im vordere Jahr het g'fäit gha. „Er trybt gar nid rächt, i gloub dä Boum syg chrank!“

„Jä, ig weis das ou nid!“ het ihm der Godi, wo-n'er mit ihm pricht het, spiße B'scheid gä. „Lue, vilecht wärisch doch g'schnder gfi, we de mer glost hättisch. — Emel de das Jahr — schynt mer — heisch allwäg vo däm Boum nid grad der Huuffe!“

Der Ruedi isch tuuchen abzottlet, der Godi het ihm nachegluet u chly glächlet. Eso nes Biheli Schadefreud isch halt doch schön, da cha me säge, was me wott. U sie tuet eim so wohl, we me vorhär derewäg Erger mit öpperem het gha.

Ei Nacht, mi het a re Chue müeße warte, wo het wölle halbere, isch der Godi unger angerem emel ou uf das Gspräch cho, wo-n'er mit em Ruedi wäge ihm Chirschiboum het gha.

Der Rees het ne schön la prichten u derzue syh u schlau glächlet. Z'letscht seit er: „Senu, dä Boum macht is allwäg nümme mängs Jahr Schatten uf äji Matte — u für nit wird er däich nid abstah, he-he-he!“

Da het der Godi gmerkt, daß in Brueder weiß, werum dä Chirschiboum nümme het wölle guet tue.

Er het d'Duge wnt aufgschriße, der Rees bi der Achsle gno: „Säg du, heisch du —?“

„I säge nit! Nume sölli! Die Chirsche, wo der Ruedel no cha winne, in z'zelle. U nächsts Jahr, we nid scho dieses, chan er der Boum uusmache!“

„Werum de?“

„I weis es!“

(Fortsetzung folgt.)

Basel.

Gold'nes Tor der alten Zeiten,
Offen deinem grünen Strom,
Deine trauten Gassen breiten
Hütend sich um deinen Dom.

Rauschend kommt der Rhein gezogen,
Von der Firne Schnee geschwellt.
Auf, an deiner Brücken Bogen,
Truht die Brandung und zerfchellt.

Neben Türmen Schloße ragen,
Zeichen einer neuen Zeit,
Und die starken Fluten tragen
Schiffe, deinem Dienst geweiht.

Deine Straßen gehn und grüßen
Welsches Volk und deutschen Gau.
Grünen Hängen ruhn zu Füßen
Dörfer dort, und Feld und Au.

Stadt der geistestiefen Werke,
Stadt des Lachens, das sich tollt.
Beide sind dir Lust und Stärke,
Ernst gesucht und froh gewollt.

Basel, Stätte meiner Jugend!
Find' ich auch das Einst nicht mehr,
Ruft doch alter Treue Tugend
Meinen Geist zur Wiederkehr.

Und vom Eiland, dort beim Dome,
Trinkt mein Blick sich hell und jatt,
Und mein Herz braust mit dem Strome:
Basel, meine liebe Stadt!

Ernst Djer.